Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 113 (2017)

Heft: 1

Nachruf: Zum Andenken an Prof. em. Dr. Paul Hugger (1930-2016)

Autor: Tschofen, Bernhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHES ARCHIV FÜR VOLKSKUNDE / ARCHIVES SUISSES DES TRADITIONS POPULAIRES
113. Jahrgang (2017), Heft 1, S. 95–98

Zum Andenken an Prof. em. Dr. Paul Hugger (1930–2016)

BERNHARD TSCHOFEN

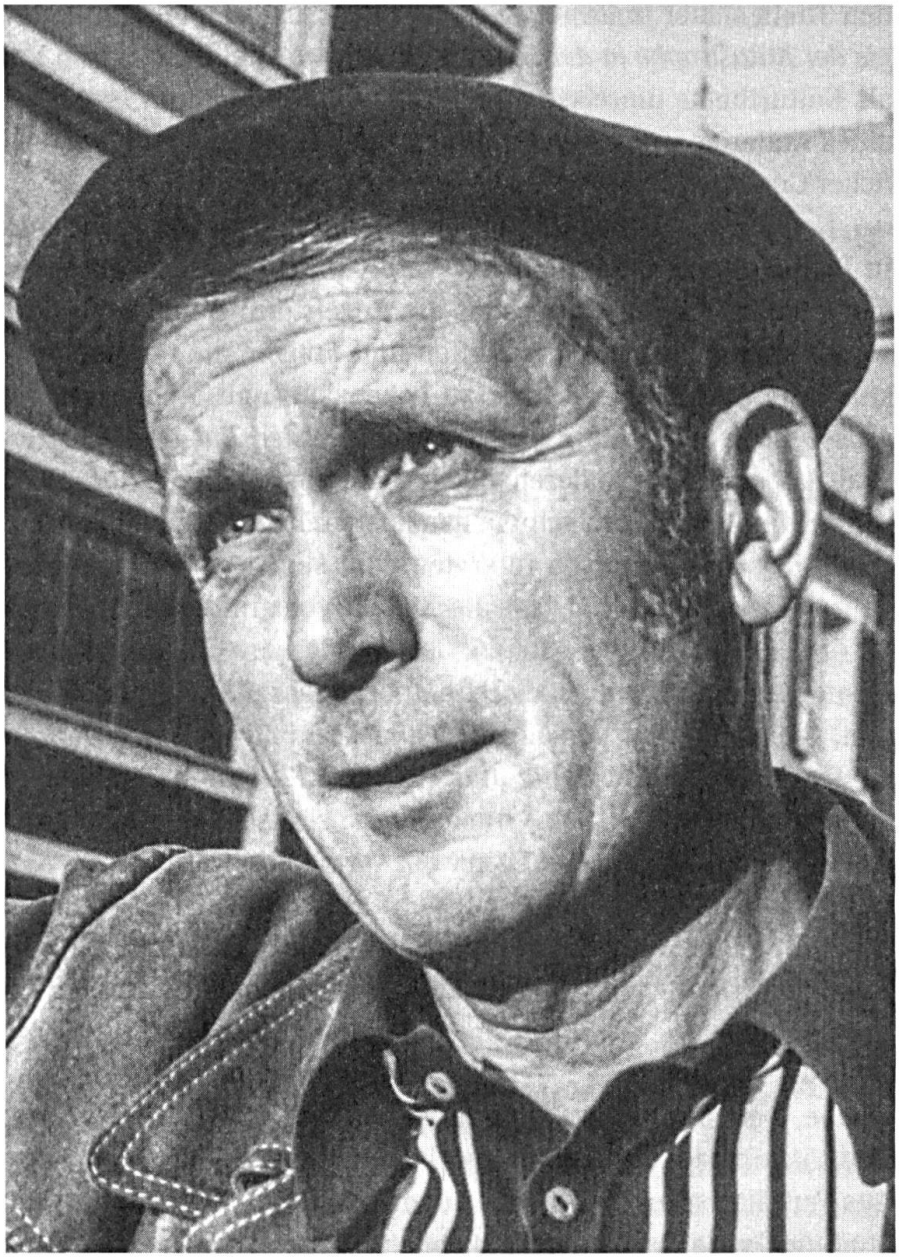
Paul Hugger hat sich 2015 zu seinem 85. Geburtstag ein Geschenk gemacht, das bezeichnend ist für diesen unermüdlichen und begeisterten Wissenschaftler: das Buch *Bilder, die mich bewegen,* das er ganz offen als sein «letztes Buch» bezeichnet hat. Die sehr persönlich gefärbte «fotografische Blütenlese» präsentiert auf dem Umschlag das kontrastreiche Schwarzweissbild von hell vor dem Dunkel des Hintergrunds strahlenden Maiglöckchen. Paul Hugger interpretiert dieses Bild – zusammen mit einer ähnlich stimmungsvollen Fotografie eines steinernen Gipfelkreuzes – im letzten Kapitel dieses Bands als Symbol des Todes und der Vergänglichkeit, aber auch als Symbol der Hoffnung. Er schliesst damit ein, sein Forscherleben mit einer dezenten Geste ab, wohl wissend, dass er, wenn er einmal nicht mehr ist, in seinem umfangreichen und vielseitigen Werk irgendwie fortleben würde.

Als die traurige Nachricht von Paul Huggers Tod am 1. September das Institut erreichte, an dem er über fast 13 Jahre von 1982 bis 1995 gewirkt hatte, kam sie trotz des Wissens um seine fortschreitende Erkrankung überraschend. Wenige Wochen zuvor hatte er sich noch selbst mit einem seiner zwar inzwischen raren, doch stets bestimmten Anrufe gemeldet – Anrufe, die ihm in den letzten beiden Jahren zusehends Kraft abverlangten und daher nicht mehr jederzeit möglich waren. Paul Hugger hatte sich nach seiner Emeritierung 1995 zwar weitgehend aus dem Institutsgeschehen zurückgezogen und in Chardonne am Genfersee seine neue Heimat gefunden. Das hinderte ihn freilich nicht, weiterhin forschend und quasi bis zuletzt veröffentlichend aktiv zu bleiben und da und dort Projekte anzustossen, die seine Themen und Sammlungen über seinen Tod hinaus zugänglich halten sollten. Besuche bei ihm und die damit verbundenen Essen in seinem Lieblingsrestaurant *Le Raisin* in Les Cullayes, wo Monsieur Paul es bis zuletzt sichtlich genoss, ein gern gesehener Gast zu sein, erfüllten zuletzt immer einen Auftrag oder waren mit Aufträgen verbunden. Paul Hugger war als Volkskundler weder der deklarierte Theoretiker noch Programmatiker, aber er machte zugleich aus seinen Vorstellungen vom Fach und von seinem Gegenstand keinen Hehl. So gab er bei solchen Gelegenheiten den Zürcher Besuchern nicht nur wertvolle Fotografien und Autografen

für die Sammlungen des Instituts auf den Weg, sondern auch freundliche, aber bestimmte Hinweise, wie damit in seinem Sinn zu arbeiten wäre.

Seine Haltung hatte viel mit einer, jedenfalls nach heutigen Verhältnissen, atypischen akademischen Karriere zu tun, die aber für die Stellung des Faches Volkskunde gerade in der Schweiz vielleicht auch bezeichnend ist. Erst mit 52 Jahren konnte er sich aufgrund seiner Berufung auf das Ordinariat für Volkskunde an der Universität Zürich – als Nachfolger Arnold Niederers – vollumfänglich der Wissenschaft widmen. Aus Gesprächen und Selbstzeugnissen wissen wir, dass er dies selbst nie als Defizit empfand, sondern in der Arbeit als Sekundarlehrer der Oberstufenschulgemeinde Weesen-Amden, später am Realgymnasium in Basel eine wertvolle Bereicherung sah, der er auch Themen und vor allem so etwas wie Bodenhaftung verdankte. Dem Ort Amden hoch über dem Walensee widmete er seine 1961 veröffentlichte Dissertation, der weitere Orts- und Regionalmonografien folgen sollten. Daneben berührte Paul Huggers wissenschaftliches Œuvre ungeachtet dieser klassischen Ausrichtung früh schon eine Reihe von innovativen Themen, die bis dato in der Volkskunde keine Bearbeitung gefunden hatten; zu erwähnen sind etwa seine Arbeiten zu sozialer Randständigkeit und zu paranormalen religiösen Phänomenen. Vor allem aber ist es ein Verdienst des frühen Werks Paul Huggers, dass er der deutschsprachigen Schweizer Volkskunde die Westschweiz als Forschungsfeld erschloss. Seine Beiträge zur grossen Enzyklopädie des Waadtlandes etwa richteten den Blick nicht nur auf die traditionelle Lebenswelt, sondern schlossen Orte und Praktiken des modernen Alltags wie das Café mit ein. Die Stadt – wenngleich im überwiegend traditionellen Zuschnitt – wurde denn auch in Zürich zu einem bevorzugten Forschungsfeld. Seine Studien zu *Stadt und Fest* (1987) nahmen dennoch einiges voraus und sondierten historisch, was später als Festivalisierung und performative Hervorbringung urbaner Eigenlogik diskutiert werden sollte.

Wenn es Paul Huggers Haltung war, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit historischer und gegenwärtiger Volkskultur die Öffentlichkeit stets wieder erreichen sollte, der sie ihre Themen und Fragen verdankt, dann zeigt sich dies besonders in seinem Engagement für die *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde* (SGV). Bereits in seinen Basler Jahren wirkte er im Vorstand der Gesellschaft mit (dem er insgesamt drei Jahrzehnte lang angehören sollte), und die Reaktivierung der eingeschlafenen Zürcher Sektion der SGV gehörte nicht ohne Grund zu seinen ersten Aktivitäten nach der Berufung auf den Lehrstuhl. Paul Hugger sah die SGV immer als gesellschaftliches Rückgrat des Fachs, ihre Aktivitäten und besonders die Exkursionen als Möglichkeit der Vermittlung der Sichtweisen an ein für das Fach wertvolles, gebildetes Laienpublikum. Auch die von ihm in Verbindung mit der Gesellschaft betreuten Schriftenreihen und Projekte richteten sich bevorzugt an eine erweiterte Öffentlichkeit. Das sind zunächst, um nur einige wenige zu nennen, die Beiträge zur ethnografischen Filmserie *Altes Handwerk*, das opulente dreibändige *Handbuch der schweizerischen Volkskultur* (1992) – eine für das Fach der 1990er-Jahre fast unzeitgemäss mutige Gesamtschau schweizerischen Alltags – und vor allem die 1993 initiierte Buchreihe *Das volkskundliche Taschenbuch*, deren über 50 Bände Paul Huggers grosses Thema der populären Autobiografik einer



Paul Hugger als Gymnasiallehrer und Privatdozent für Volkskunde an der Universität Basel, aufgenommen am 22. November 1979. (KEYSTONE/Str)

breiten Leserschaft nahegebracht hat. Neben diesen und seinen häufig ebenfalls aus dem Material schöpfenden und an ein grösseres Publikum gerichteten Arbeiten zur populären Fotografie – *Der schöne Augenblick* (1989), *Bündner Fotografen* (1992) und *Das Berner Oberland und seine Fotografen* (1995) – werden seine äusserst anregenden akademischen Aufsätze gern übersehen. Sie sind wie alle seine Texte in glasklarer Sprache und ohne jede theoretische Hybris verfasst, immer zeigen sie den bescheidenen, aber wohl informierten und aus den Quellen schöpfenden Forscher, der die eigenen Beiträge mehr als Präliminarien zu grösseren Studien denn als abschliessende Behandlungen verstanden wissen will. Das zeigt sich auch in

den Titeln seiner innovativen anthropologischen Texte wie *Elemente einer Ethnologie der Katastrophe in der Schweiz* (1990), wo Paul Hugger den Umgang mit Gefahr als Kulturthema umreisst, oder *Elemente einer Kulturanthropologie der Gewalt* und eines weiteren anregenden Beitrags zur Ikonografie der Gewalt respektive zu bildlicher Gewalt (beide 1995).

Nach seiner Emeritierung 1995 und dem Umzug in die Westschweiz scheint in Paul Huggers unermüdlicher Veröffentlichungstätigkeit mehr noch als in der aktiven Zeit an der Universität die Begeisterung für seine Lebensthemen auf – vor allem aber folgt er den Stoffen und Fragen, die ihn persönlich bewegen. Das sind zum einen seine Bücher zu Lebenslauf und Frömmigkeit, nicht zuletzt das grosse Buch zur Kultur des Sterbens *Meister Tod* (mit Giorgio von Arb 2002). Und das sind zum anderen Bücher, die aus der Reflexion eigener Erfahrung in seiner Kindheit und in seinem ganz persönlichen Umfeld entstanden. So verfasste er auf der Grundlage von Interviews mit seinen St. Galler Klassenkameraden bei Lehrer Emil Traugott Fischli die Kollektivbiografie *Die Barfüssler. Eine Jugend in St. Gallen* (2002), ein Büchlein, das wunderbare Einblicke in das Fühlen und Erleben Heranwachsender in der entbehrungsreichen Zeit des Zweiten Weltkriegs gibt. Gleichfalls aus persönlicher, quasi familiärer Motivation entsprang die Idee zu dem Sammelband *China in der Schweiz* (2005), in dem die Kulturbeziehungen der beiden Länder erstmals umfassend historisch, ethnografisch und vor allem im Horizont der alltäglichen Lebenswelt vermessen werden.

Befasst man sich näher mit den Büchern Paul Huggers, so zeigt sich neben den Beiträgen zur Autobiografik und zur Fotografiegeschichte, für die er zurecht in Fach und Öffentlichkeit einen Namen hat, ein anderes grosses und durchgängiges Thema seines Werks: die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, der er 1998 auch den gewichtigen Sammelband *Kind sein in der Schweiz* gewidmet hat. Ich glaube, dass sich darin nicht nur der pädagogische Blick des Schulmanns und Universitätslehrers zeigt, sondern weit mehr eine gefühlte biografische Verpflichtung. Aus Verhältnissen stammend, in denen der Erwerb der Maturität und erst recht ein Studium keine Selbstverständlichkeit waren, und einer zutiefst humanistischen Grundhaltung folgend, war ihm das Wohl der Heranwachsenden ein besonderes Anliegen. Als Volkskundler und Kulturwissenschaftler, der grosse Dankbarkeit für sein nicht ohne Krisen und Hindernisse erworbenes Bildungsprivileg empfand, begegnete er dem Leben der sogenannten kleinen Leute stets voller Respekt. Und er wollte vor allem Anderen zeigen, unter welchen Bedingungen Kinder gross werden, welche Handlungsfähigkeit sie sich schaffen und damit immer nicht nur «Produkte», sondern auch Gestalter von Kultur und Gesellschaft sind.

Das ist nur ein Aspekt im Denken und Arbeiten des Verstorbenen, der besonders hervorgehoben sein soll. Sein umfangreiches Werk wird auch künftigen Generationen Stoff zur produktiven Auseinandersetzung bieten. Dafür und für vieles mehr sind ihm die Institutionen des Fachs und die *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde* zu grossem Dank verpflichtet. Sie werden Paul Hugger ein ehrendes Andenken bewahren, indem sie das Hinterlassene als Aufforderung zu weiterer Aktivität begreifen.